



MAŁGORZATA GWIAZDOWSKA
(Miejski Konserwator Zabytków w Szczecinie)

KONZEPTE DES WIEDERAUFBAUS DER STETTINER BAUDENKMÄLER NACH 1945 UND MÖGLICHKEITEN IHRER DURCHFÜHRUNG*

Szczecin (Stettin) gehörte nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges in die Gruppe jener Städte, in denen das gewaltige Ausmaß der Zerstörungen in Verbindung mit den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen der Nachkriegswirklichkeit bewirkte, dass der spätere, in mehreren Etappen verlaufende langjährige Wiederaufbau grundlegend das ursprüngliche Gesicht der Stadt veränderte. Die Spezifik der Kriegszerstörungen in Stettin, das im Ergebnis der Bombardements einen bedeutenden Teil der Altstadtbebauung innerhalb der alten Stadtmauern verlor, bewirkt, dass die heute wertvollsten Originalkomplexe der historischen Struktur der Stadt ihre gemeinnützigen Gebäude und die Bürgerhäuser vom Ende des 19. Jahrhunderts sind. Sie befinden sich im ursprünglichen räumlichen Netz der Plätze und Straßen und

* Der Artikel ist ein Auszug einer von der Autorin vorbereiteten Dissertationsschrift an der Stettiner Universität (Uniwersytet Szczeciński).

besitzen eine im Originalzustand erhaltene architektonische Ausstattung der Fassaden. Lediglich die in geringer Zahl erhaltenen Objekte der mittelalterlichen und modernen Architektur verdeutlichen den Bewohnern und Touristen, dass der bedeutende Rang der Stadt als wichtiges Kultur- und Wirtschaftszentrum bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht und – trotz ihres wechselhaften Schicksals – auch in den folgenden Jahrhunderten bis zu den Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges währte.

Piotr Zaremba, der erste Stadtpräsident der Nachkriegszeit, schrieb in einem Bericht über den Wiederaufbau Stettins in den Jahren 1945–1948:

An dem historischen Tag des 5. Juli 1945, am Tag der offiziellen Übernahme der Stadt Stettin durch die polnischen Behörden, bot die Stadt ein Bild des Elends und der Verzweiflung. Abgesehen von der Frage der Verpflegung und der Sicherheit waren sämtliche öffentlichen Einrichtungen geschlossen. In Stettin gab es keinen Strom und kein Wasser, die städtischen Verkehrsmittel waren nicht in Betrieb, auch das Gaswerk arbeitete nicht. In der Stadt herrschten komplettes Chaos und Anarchie in allen Bereichen des städtischen Lebens.

Im Juli 1945 bewohnten die Stadt 80 000 Deutsche und 6000 Polen¹. Der Umfang der Zerstörungen vergrößerte sich sogar noch innerhalb kurzer Zeit, im Falle einiger Gebäude infolge der Tätigkeit von nach dem Kriege tätigen Unternehmen, die sich auf Abrissarbeiten spezialisierten. Dies wurde gemacht, um aus den abgerissenen Gebäuden Baumaterial für die Renovierung weniger

¹ Archiwum Państwowe w Szczecinie [Staatsarchiv Stettin] (künftig zitiert als: APS), Sammlung: Zarząd Miejski i Miejska Rada Narodowa [Stadtverwaltung und Städtischer Nationalrat], Szczecin 10.01.1948, Sign. Nr. 668.

zerstörter bewohnter Gebäude bzw. für einen kompletten Wiederaufbau zu gewinnen. Negativen Einfluss auf das Tempo des Wiederaufbaus der Stadt hatten hauptsächlich das Fehlen finanzieller Mittel und die im Verhältnis zur Größe der Stadt, die sehr langsam wieder besiedelt wurde, geringe Zahl der Einwohner, aber auch der ungewisse politische Status Stettins sowie der große Umfang der Zerstörungen seiner Bebauung und der Infrastruktur. Diese Situation wurde auch dadurch verschärft, dass sich die im Jahr 1945 angekommenen polnischen Einwohner Stettins vor allem auf die schnelle Wiederherstellung der städtischen Funktionen konzentrierten. Sie waren nicht an der Erhaltung dessen interessiert, was von der alten Stadt übrig geblieben war. Es wurde lieber der Bau neuer Objekte als Möglichkeit geplant, eine eigene Identität aufzubauen und seinen Platz in der neuen Wirklichkeit wiederzufinden, als der architektonische Wiederaufbau des Stadtbildes aus der Vorkriegszeit angestrebt. So wurde sogar mit verhältnismäßig gering zerstörten und wertvollen architektonischen Bauwerken verfahren, wie das zum Beispiel mit den Gebäuden des Stadttheaters oder des Konzerthauses der Fall war.

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges hatte die Stadt eine bebaute Fläche von 48 000 Hektar. Diese Ausdehnung wurde durch die Veränderung der Verwaltungsgrenzen am 15. Oktober 1939 im Rahmen der Erweiterung der Stadt erreicht. Die Stadt erlebte einen starken Aufschwung. Im Jahr 1940 hatte die Stadt mit 382 963 Bewohnern eine Einwohnerzahl, die fast schon der heutigen (405 606) entspricht. Die Menschen ließen sich in Gebieten mit dichter Bebauung sowohl im Zentrum als auch an der Peripherie nieder, wo sich jetzt hauptsächlich die Wohnblocksiedlungen befinden. In der räumlichen Gestaltung Stettins gut erkennbar waren die einzelnen Phasen der Entwicklung und des Aufbaus der Stadt von ihrem ältesten Teil, der sogenannten Altstadt, die sich ehemals innerhalb der mittelalterlichen Wehrmau-

ern befand, bis hin zu der großstädtischen Bebauung des Zentrums und den Industrievierteln am Stadtrand, hauptsächlich entlang der Oder von Süden und Norden sowie den modernen Wohn- und Villenvierteln, die sich im heutigen Pogodno (ehem. Braunsfelde), Niebuszewo (ehem. Zabelsdorf) und Gumieńce (ehem. Scheune) erhalten haben. Die Stadt verlor während der Bombardements in den Jahren 1940–1945 nicht nur viele wertvolle kulturhistorische Bauten, öffentliche Gebäude und einen erheblichen Bestand an Wohnsubstanz, sondern auch unwiederbringliche, bedeutende Teile des städtischen Systems im Gebiet der Altstadt, des Stadtzentrums und der peripher gelegenen Viertel. Die alliierten Luftangriffe bereits ab 1940, die sich regelmäßig wiederholten, bewirkten die systematische Zerstörung der gesamten bebauten Fläche entlang der Oder, an ihren beiden Ufern und in den im Norden gelegenen Industrievierteln. Im September 1941 wurden das Haupttor und das Verwaltungsgebäude des Zentralfriedhofes teilweise zerstört. Die Luftangriffe im Jahr 1944, die stärksten bisher, waren sowohl auf die Industriegebiete der Stadt als auch auf die mit Wohn- und Dienstleistungsgebäuden bebauten Gebiete gerichtet. In der Nacht vom 5. zum 6. Januar wurden bedeutende Teile des Stadtviertels Neustadt und ausgedehnte Teile des Stadtzentrums und der Altstadt zerstört. Vom Ausmaß dieser Bombardements betroffen waren erneut auch die Stettiner Friedhöfe, die sowohl damals, wie auch gegenwärtig zu den größten und schönsten in Europa gehören. Am 13. Mai 1944 wurde die Bombardierung der Stadt fortgesetzt, in deren Ergebnis die Gas- und Wasserhauptleitungen, das Straßenbahnschienennetz und die Wohnbauten der nördlichen Stadtviertel Żelechowa (Züllchow), Drzetowo (Bredow) und Grabowo (Grabow) zerstört wurden. Am 29. Mai konzentrierten sich die Bombardements auf die Fabrik für synthetisches Benzin in Police (Hydrierwerke Pölitz A.G.), die am 20. Juni noch fortgesetzt

wurden. Das Ausmaß der Zerstörungen, das die Stadt im Ergebnis der Luftangriffe in der Nacht vom 17. zum 18. und vom 29. zum 30. August 1944 erlitt, die als Teppichbombardements bezeichnet werden, übertraf alles vorher Dagewesene. Sie umfassten bereits teilweise zerstörte Gebiete der Stadt und legten diesmal große Teile der Bebauung im Zentrum des Viertels ‚Stadtmitte‘ an der Grenze zur Altstadt bis hin zu den heutigen Straßen Wyzwolenia-Straße und den von dort aus abzweigenden Straßen in Schutt und Asche (die Józefa-Piłsudskiego-, Jana-Matejki-, Czesława-Malczewskiego-, Odzieżowa-Straße und der Żołnierza-, Lotników-Platz und die Bazarowa-, Andrzeja-Małkowskiego-, Unisławy-, Monte Cassino-, Wielkopolska-, Zygmunta-Chmielewskiego-Straße). Bombardiert wurden auch Grabowo (ehem. Grabow), Drzetowo (ehem. Bredow) und Niebuszewo (ehem. Zabelsdorf) sowie Teile der Stadtviertel Pogodno (ehem. Braunsfelde) und Głębokie (ehem. Glambeck). Im Jahr 1944 wurde die Stadt noch am 17. September, am 6. Oktober und am 21. Dezember bombardiert. Die Luftangriffe richteten sich gegen die Hydrierwerke in Police (ehem. Pölitz), die Stoewer-Werke an der Wojska-Polskiego-Straße sowie die Wohnsiedlungen in Pogodno und Skolwin (ehem. Scholwin). Im Jahr 1945 erlebte die Stadt mehrere Luftangriffe durch die sowjetische Luftwaffe, und eine Bombardierung der Stadt während des Beschusses durch die sowjetische Artillerie ab Februar 1945². Der am 1. Februar 1945 ernannte Gauleiter der NSDAP in Pommern Franz Schwede-Coburg war verantwortlich für die Evakuierung der Stettiner Bevölkerung, und er ordnete auch die Liquidierung und den Abtransport der Ausrüstungen von Stettiner Unternehmen und Firmen an. Die Evakuierung erfolgte in Richtung Nordwesten durch den damaligen Eckerber-

² *Dzieje Szczecina [Geschichte von Stettin]*, hg. v. G. Labuda, 3 (1994), S. 881–889.

ger Wald. Was die alliierten Luftangriffe nicht vollbrachten, wurde im Ergebnis zahlreicher Brandstiftungen durch die sich versteckenden Abteilungen deutscher Truppen vollbracht, die am 16. April 1945 aus Valdagno in Italien abgezogen wurden und deren Aufgabe es war, Brücken zu zerstören und die von den sowjetischen Truppen besetzten Städte in Brand zu stecken. In der Zeit vom 18. März bis zum 6. April wurden drei Eisenbahnbrücken und zwei Straßenbrücken über den Fluss Regalica (ehem. Grosse Reglitz), drei Straßenbrücken und zwei Eisenbahnbrücken im Hafengelände und 14 Viadukte der innerstädtischen Eisenbahnumgehung von Pomorzany (ehem. Pommerensdorf) bis Niebuszewo zerstört. Erhalten geblieben sind lediglich die Viadukte über die Arkońska-Straße und die Wilcza-Straße³. In Brand gesteckt wurden Ämter, Fabriken und Wohnhäuser. Die sog. Abteilungen des Vernichtungskommandos hatten die Aufgabe, die Stadt zum Zeitpunkt ihrer Einnahme durch die Rote Armee restlos zu zerstören. Diese Abteilungen steckten bis zum 13. Mai 1945, das heißt bis zu ihrer Auflösung, weitere Teile der Stadt in Brand. Die deutschen Soldaten verbargen sich in dieser Phase in noch nicht entdeckten Bunkern: Auf dem Gebiet der Lastadie in der Gdańska-Straße, im Eckerberger Wald in der Nähe des Quistorp-Turmes, in dem bis heute erhaltenen und für Besucher zugänglichen Bunker des Hauptbahnhofes und natürlich in den Ruinen der Häuser im Gebiet der am stärksten zerstörten Altstadt⁴. Hinzu kam, dass an dem Zerstörungsprozess der Stadt in der letzten Kriegsphase noch ein weiteres Element beteiligt war, nämlich die Nutzung bzw. Umfunktionierung der unmittelbar an der Oder befindlichen Stadtbebauung für Verteidigungszwecke. Absichtlich

³ P. Zaremba, *Walka o polski Szczecin [Kampf für das polnische Stettin]*, (1986), S. 141, 152, 153, 156.

⁴ Zaremba, *Walka*, S. 157.

wurden einige Häuser abgerissen und in getarnte Bunker umgewandelt, die in Richtung Oder verlaufenden Straßen wurden mit mehrstöckigen Paravents abgesperrt, die in manchen Fällen (zum Beispiel in der Małopolska-Straße) während der folgenden zwei Jahre noch nicht entfernt wurden. Zwischen den Häuserruinen wurden in aller Schnelle Betonschießstände errichtet, und die aus den Straßen gerissenen Schienen dienten zum Bau von Barrikaden. Einige Straßenzüge wurden von Panzerabwehrgräben durchzogen⁵. Infolge dessen muss sogar von einer mehr als 90%en Zerstörung der Stettiner Altstadt ausgegangen werden. Hier befanden sich die ältesten Überreste der städtischen Bebauung, wertvolle sakrale Bauten, öffentliche Gebäude und zahlreiche Bürgerhäuser, die in ihren Mauern deutliche Spuren vergangener Jahrhunderte bargen. Die Trümmer der abgerissenen Häuser machten das Straßennetz unkenntlich, und die Ruinen der für diesen Teil der Stadt repräsentativen Gebäude stellten eine wehmütige Ergänzung des Bildes der Zerstörung dar. Der Anblick der in Trümmern liegenden Altstadt blieb den ersten Nachkriegswohnern Stettins verhältnismäßig lange in Erinnerung. Mit zunehmender Zeit verschlimmerte sich diese Sachlage, die bis in die späten 1950er Jahre andauerte, und im Falle des Stettiner Schlossgeländes sogar bis Mitte der 1990er Jahre, da hier erst jetzt die Bewirtschaftung und der Wiederaufbau in Angriff genommen wurde. Eine Ruine war das Herzogsschloss, das zur Wende des 18./19. Jahrhunderts umgebaut worden war und sich auf einem Hügel als monumentaler Baukörper befand. Wertvolle historische Bauten wie die Jakobikirche, das Alte Rathaus, das Gebäude der Börse, die Sitz der Stettiner Kaufleute war, und der Frauenturm als Relikt der mittelalterlichen Wehrmauern waren zur Ausübung neuer Funktionen nicht geeignet. Entlang der Straßenzüge der

⁵ Zaremba, *Walka*, S. 156–157.

ursprünglichen Altstadt waren nur unbedeutende Fragmente der Frontfassadenbauten in den Straßen Tkacka, Mariacka und Niepodległości erhalten geblieben. In den Randgebieten des nördlichen Teils der Altstadt blieben glücklicherweise die mittelalterliche Peter- und Paulskirche sowie das barocke Königstor und das Berliner Tor unversehrt, mit einem demontierten und im Las Arkoński (ehem. Eckerberger Wald) deponierten architektonischen Detail, während praktisch die gesamte Wohnbebauung in unmittelbarer Nachbarschaft beider Tore zerstört wurde. In den Randgebieten des südlichen Teils der Altstadt entging der Zerstörung ein schönes mittelalterliches, von den Franziskanern erbautes Gotteshaus, aber praktisch die gesamte Wohnbebauung mit dem historischen Straßennetz, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Johanneskirche existierte, blieb nicht erhalten. Insgesamt kann festgestellt werden, dass von der stärksten Welle der Zerstörungen eine Fläche betroffen war, die von Süden begrenzt war von der Dworcowa-Straße, von Norden durch die Małopolska-Straße und von Westen durch die Niepodległości-Straße, wobei die Wohnsubstanz und die architektonischen Dominanten als wichtigste öffentliche Gebäude in Ruinen verwandelt wurden. Das verhältnismäßig gut erhaltene Zentrum des Viertels ‚Stadtmitte‘ wurde durch die Bombardements nur im geringen Umfang in Mitleidenschaft gezogen. Die Innenstadt bewahrte mit den Villenvierteln auf einem beträchtlichen Teil ihrer Fläche sowohl das historische Netz der Straßen und Plätze als auch das sie gestaltende System der Originalbebauung. In diesem Fall bewirkten eher die Vernachlässigungen nach dem Krieg, die Veränderung der Funktionen oder des Standards der Objekte sowie das Fehlen eines rechtlich verankerten Denkmalschutzes, dass die Bebauung des Stettiner Zentrums dem Verfall preisgegeben war.

Es fällt schwer, in diesem ersten Zeitraum von irgendeiner planmäßigen Aktion der Sicherung der Kulturgüter zu sprechen

und erst recht nicht vom Beginn denkmalpflegerischer Arbeiten an den Stettiner Denkmälern. Im Februar 1945 rief der Landesnationalrat die Generaldirektion für Museen und Denkmalschutz ins Leben, zusammen mit dem Hauptamt für Denkmalspflege, die im Rahmen des Ministeriums für Kultur und Kunst tätig wurden. Professor Jan Zachwatowicz übernahm die Funktion des Generaldenkmalpflegers. Das Hauptamt für Denkmalspflege traf direkt Entscheidungen über denkmalpflegerische Arbeiten an den historischen Gebäuden auch in den sogenannten „wiedererlangten Gebieten“ an der Westgrenze Polens. Die aus Warschau delegierten Spezialisten sicherten die Kulturgüter, nahmen eine Inventarisierung vor und schätzten den Wert der Denkmäler. Aus dieser Zeit stammt auch die Entscheidung über die Verlegung eines Teils der Sammlungen in ein Warschauer Museum (u. a. die Sammlungen der Kollektion der Familie Dohrn, die das Museum in Stettin erst 1993 zurück bekam). Im Falle Stettins war anfänglich die Lokalisierung der beweglichen Denkmäler und der architektonischen Details, die an verschiedenen Evakuierungsorten deponiert waren, nicht erkundet. Einige von ihnen wurden bis heute nicht wiedergefunden. Die ersten Fachleute, die sich mit der Inventarisierung und dem Schutz der Kulturgüter beschäftigten, kamen erst im zweiten Quartier 1946 in die Stadt. Im selben Jahr begann die Inangriffnahme von baulichen Renovierungsarbeiten, die nicht nur die Wiederherstellung einer sicheren Nutzung der Gebäude zum Ziel hatten, sondern auch die Veränderung der Straßen- und Gebäudenamen sowie in vielen Fällen auch der ursprünglichen Ästhetik der Gebäude. Das war zumeist hauptsächlich mit der Liquidierung der ursprünglichen Inneneinrichtungen verbunden, die ein schmückendes architektonisches Detail oder farbige Wandmalereien besaßen. Die Elemente der Einrichtung wurden beseitigt oder überstrichen. Die Mittel aus staatlichen Fonds, die für den Wiederaufbau der Stadt be-

stimmt waren, wurden in erster Linie für öffentliche Einrichtungen und die städtische Infrastruktur bereitgestellt (Gasanstalten, Energieversorgungsunternehmen, Wasserversorgungssystem). Unberücksichtigt blieb die Finanzierung für die Renovierung des Wohnungsbestandes. Im Februar 1946 war das Gebäude des Wojewodschaftsamtes, in dem es nach Abschluss der Arbeiten „endlich heller und lustiger“ werden sollte, eines der ersten, das renoviert wurde⁶.

Im Jahr 1946 kam der Kunsthistoriker Dr. Leopold Kuztelski nach Stettin, der am 8. April die Pflichten des Denkmalspflegers der Wojewodschaft übernahm. Er übte dieses Amt bis zum 30. September 1947 aus. Der damalige Stadtpräsident Piotr Zaremba war von der Notwendigkeit der Bebauung des Geländes der zerstörten Altstadt mit modern gestalteten neuen Häusern überzeugt. Er argumentierte mit der Tatsache, dass in diesem Bereich keine Spuren slawischer Gebäude erhalten geblieben seien. Diese Konzeption war nicht völlig konform mit dem Standpunkt des Generaldenkmalspflegers, Professor Zachwatowicz, der die Ansicht vertrat, dass die zerstörten Denkmäler wieder aufgebaut werden müssen „beginnend mit den Fundamenten, so dass wenigstens ihre Form in unserem Gedächtnis bleibt“, sogar wenn sie sehr zerstört sind. Zweifellos hatte für die Entscheidung über den Wiederaufbau des Komplexes der Stettiner Altstadt und einzelner kulturhistorischer Objekte der politische Aspekt große Bedeutung. Die durch die alliierten Bombenangriffe angerichteten Zerstörungen einer alten deutschen Stadt wurden nicht in gleicher Weise bewertet wie die Zerstörungen polnischer Städte durch die Bomben der deutschen Luftwaffe. In dieser Zeit war die Idee der Bewirtschaftung Stettins und der Wiederherstellung seiner städtischen Funktionen wichtiger als die Idee des Wiederaufbaus seiner

⁶ APT, P. Zaremba, *Dzienniki [Tagesbücher]*, 26.02.1946.

historischen Silhouette. Vor dem Zweiten Weltkrieg gehörte die Stettiner Altstadt zu den am dichtesten bebauten Gebieten. Nach der Schleifung der Festungsmauern im Jahr 1873 wurde sie verhältnismäßig schnell in allen Richtungen, besonders in nördlicher und westlicher, ausgebaut, aber das Gebiet der Altstadt bildete weiterhin das Kultur- und Handelszentrum Stettins. Im Jahr 1945 befand sich dieser ehemals attraktive Stadtteil, wenn auch in Trümmern liegend, weiterhin unmittelbar im Zentrum. Diese Lage zwang sowohl die damaligen Behörden als auch die denkmalpflegerischen Dienste zu einer schnellen Entscheidung über die Wiederherstellung nicht nur der städtischen Funktionen, sondern auch über die Art und Weise des Wiederaufbaus. Es wurden damals zwei Lösungen in Betracht gezogen. Die erste Konzeption sah den Schutz des gesamten städtischen Systems mit einem relativ freien Wiederaufbau im Rahmen der alten Parzellierung und auch mit der Rettung aller Gebäude vor, deren technischer Zustand das ermöglichte. Die zweite Konzeption zog lediglich den Wiederaufbau einiger weniger, der wertvollsten Denkmäler in Betracht, aber ohne diejenigen der bisherigen urbanen Gestalt der Stadt. Die gesamte Ergänzungsbebauung sollte stattdessen in moderner Form realisiert werden. Gewählt wurde die zweite Variante. Im Jahr 1953 wurde die Entscheidung über die Bebauung des Gebietes der Altstadt rund um die Kathedrale mit Wohnhäusern und einer sehr begrenzten Zahl von Geschäften getroffen, die lediglich am Rande der Altstadt lokalisiert waren⁷. Diese ungünstige Lösung bewirkte, dass der alte, sowohl für Touristen als auch für die Einwohner attraktive Raum seiner grundlegenden und zugleich verschiedenartigen Funktionen zugunsten der alleinigen Wohnraumfunktion beraubt wurde. Infolgedessen entstand im Stadtzentrum eine überaus seltsame

⁷ *Dzieje Szczecina*, 4, (1998), S. 695–704.

Enklave, in der mittags das Leben erstarb. Die Häuser und Straßen waren leer, und abends ließen allein die beleuchteten Fenster erkennen, dass hier dennoch Leben existierte. Im Gegensatz zu den damals wieder aufgebauten Städten Warschau, Thorn und Danzig wurde in Stettin völlig darauf verzichtet, wenigstens zum Teil das alte Straßennetz und seine Straßenfassaden zu rekonstruieren. Es wurde auch nicht das historische Schema der geschlossenen Viertel beibehalten. Der Stadtpräsident Piotr Zaremba hielt die Verbesserung der Wohn- und Verkehrsbedingungen in diesem Teil der Stadt für vorrangig.

Die engen Gässchen wurden verbreitert, und die neue Bebauung hatte den Charakter einer offenen Siedlung. Auf diese Weise wurde der prinzipielle Verlauf der alten Breite Straße verändert, die ein zentrales Element des altstädtischen Straßennetzes gewesen war. Abgesteckt wurde eine breite vierspurige Straße, die das bisher bestehende zusammenhängende städtische System, das logisch konstruierte Netz der Straßen und Plätze mit einer geschlossenen Häuserbebauung, zerstörte. Zusätzlich wurde die Stadt vom Fluss durch den Bau einer weiteren mehrspurigen Straße, entlang der Oder getrennt. Infolge der so wieder aufgebauten Altstadt verlor Stettin das, was das Klima und die Stimmung einer jeden Stadt ausmacht, seine Altstadt mit einer Bebauung, welche die historische Kontinuität ihrer Entwicklung, die Achtung der Tradition und das Bild des vor sich gehenden Wandels zeigt. Diese Lösung hatte zahlreiche ungünstige Folgen, unter denen die Stadt bis heute leidet. Eine der wichtigsten ist zweifellos der Verlust der Funktion „eines Herzens der Stadt“ als Zentrum des Lebens auf dem Gebiet der Kultur und der Dienstleistungen. Zu einem solchen Zentrum ist bis zum heutigen Tage kein anderer Raum des Stadtzentrums geworden. Der Verzicht auf das alte Netz der Straßen und Plätze mit Straßenfassaden auf dem Gebiet der Altstadt, die die wieder aufgebauten kulturhisto-

rischen Denkmäler umgeben, hat bewirkt, dass dieser Bereich seine frühere Attraktivität nicht mehr zurückerlangt hat. Es fehlte vor allem der historische Kontext, dessen Element die Baudenkmäler waren. Die Księża-Kardynała-Stefana-Wyszyńskiego-Straße, deren Verlauf die alten Viertel durchschneidet und die mit hohen Punkthäusern bebaut wurde, verstärkte die ungünstigen Folgen der Veränderungen in der architektonischen Landschaft der Stettiner Altstadt. Stürmische und kontrovers geführte Diskussionen über die Beseitigung der Kriegsfolgen löste auch die Entscheidung über den Wiederaufbau der wichtigsten Punkte des städtischen Panoramas, die gleichzeitig die wertvollsten kulturhistorischen Bauten Stettins waren. Der Wille der Denkmalspfleger war es, diese vollständig wieder aufzubauen und ihre ursprünglichen Funktionen wieder herzustellen. Der Bautätigkeit gingen ikonographische Studien und architektonische Untersuchungen voraus. Unter den „glücklich ausgewählten“ befanden sich mittelalterliche Kirchen: die zerstörte Jakobikirche und die vor Kriegszerstörungen bewahrte Peter- und Paulskirche sowie die Johanniskirche. Die letzteren erfüllen nach einer Renovierung des Inneren wieder ihre bisherigen liturgischen Funktionen. Bei den weiteren Bauten, die für den Wiederaufbau vorgesehen waren, handelt es sich um das Alte Rathaus, die modernen Gebäude des Grumbkow-Palais und des Velthusen-Palais, das Berliner- und das Königstor, den Frauenturm und natürlich um das Schloss der Pommerschen Herzöge.

Die Jakobikirche wurde im Jahr 1187 durch den Stadtbürger Jakob Beringer gestiftet, sechzig Jahre nach der ersten christlichen Taufe der Pomoranen durch Bischof Otto von Bamberg. Ihre Grundform wurde in einigen Etappen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert gebaut. Die heutige Form der Kirche stammt aus den Jahren zwischen 1370 und 1387 und war mit Heinrich Brunsberg verbunden. Meister Brunsberg war als Schöpfer einer neuen

Richtung der Malerei innerhalb der Backsteingotik in Pommern bis etwa 1430 tätig – die Marienkirchen in Stargard Szczeciński (Stargard), Chojna (Königsberg in der Neumark), die Katharinenkirche in Brandenburg, die Marienkirche und die Sankt-Peter-und-Paul-Kirche in Stettin⁸. 1677 wurde die Kirche durch einen Brand aufgrund von Artilleriebeschuss durch die brandenburgische Armee schwer beschädigt. Der Turmhelm stand in Flammen und stürzte auf das Kirchenschiff. Der Wiederaufbau der Gewölbe im Langhaus und des Turmhelms begann im Jahr 1690. Der zerstörte Turmhelm wurde jedoch nicht in der alten Form wieder aufgebaut, sondern mit einem niedrigen Spitzdach. 1959 entstand ein Projekt zum Wiederaufbau der Jakobikirche, dem die Kirchenform, wie sie aus diesem früheren Wiederaufbau entstanden war, als Ausgangspunkt diente. Das Projekt wurde aber nicht ausgeführt, jedoch wurde nur ein Jahr später der Turm gesichert, das Loch in der Nordfassade zugemauert und das Treppenhaus mit Beton verstärkt. Die Kirchenruine, die sich im Besitz der polnischen Staatskasse befand, blieb staatliches Eigentum bis zum Jahr 1971. Anders als der Wiederaufbau der Kirche zur sakralen Nutzung fanden bürgerliche Nutzungskonzeptionen, zum Beispiel als Museum oder Philharmonie, bei der Denkmalspflege keine Akzeptanz. Mit der Erhebung des Gotteshauses zur Kathedrale durch Papst Paul VI. begann 1972 der Wiederaufbau und wurde in kürzester Zeit bereits 1974 vollendet. Dabei wurde ein Konzept gewählt, dem die Wiederherstellung der mittelalterlichen Bauform mit einer modernen Lösung der Nordfassade zugrunde lag. Die Urheber der Konzeption, die Architekten Stanisław Latour und Adam Szymiski, versuchten durch die Zusammenarbeit mit dem Bauingenieur Mirosław Hamberg vor allem die historische Bau-

⁸ N. Zaske, *Hinrich Brunsberg, ein ordenspreussischer Baumeister der Spätgotik*, „Baltische Studien“, NF, 44 (1957), S. 50–59.

substanz zu rekonstruieren. Da die Nordfassade nach den Bombenangriffen nicht mehr existierte, wurde für diese Wand eine moderne Lösung angestrebt. Zeitgleich mit dem Wiederaufbau der Kirche erfolgten Forschungs- und Projektarbeiten zur Rekonstruktion des 1944 zerstörten Pfarrhauses⁹.

Im Falle des Herzogsschlusses wurde beschlossen, das Objekt aus der Zeit seiner größten Herrlichkeit wieder aufzubauen, das heißt der Zeit, als es zu den wichtigsten pommerschen Residenzen des Herzogshauses gehörte. Dank der verhältnismäßig gut erhaltenen ikonographischen Materialien gelang es, den im Ergebnis des Umbaus im 19. Jahrhundert veränderten Renaissanceflügel und den gotischen Flügel des Schlosses zu rekonstruieren.

Obwohl die Johanniskirche während des Zweiten Weltkrieges nicht zerstört wurde, erfolgten erst 1957 ihre Renovierung und ihre Übernahme durch den Pallottinerorden. 1958 wurden der Putz von den Wänden des Chors entfernt und die zugemauerten Nischen freigelegt. Im Chor wurden nach einer gründlichen Entfernung der Farbschichten die Ziegel in ihrem ursprünglichen Zustand belassen. Das Innere des Schiffs wurde einschließlich der Pfeiler weiß verputzt, und die erhaltenen Fragmente von Wandmalereien wurden konserviert. Es wurde ein neuer Fußboden verlegt. Die Beschädigungen in den Fensteröffnungen und im Maßwerk wurden beseitigt. Zu diesem Zeitpunkt wurden aus dem Inneren des Gotteshauses auch zahlreiche Grabplatten entfernt. Einige von ihnen waren in gutem Zustand und vollständig erhalten geblieben, andere nur teilweise. Die Platten fanden als Gehwegbedeckung vor der Nordwand des Chors eine neue Nutzung. Zwischen 1982 und 1985 wurde ein Wohnhaus des Pallottineror-

⁹ S. Latour, *Dzieje odbudowy kościoła p.w. św. Jakuba Apostoła w Szczecinie po II wojnie światowej* [Die Geschichte des Wiederaufbaus der Apostel Jakobikirche in Stettin nach dem 2. Weltkrieg], in: *60 lat polskich służb konserwatorskich na Pomorzu Zachodnim*, (2006).

dens in den Umrissen des alten Klosters erbaut, das für die Katechese vorgesehen war. Dabei blieb der Innenhof auf der Südseite der Kirche erhalten¹⁰.

Nach dem Wiederaufbau der wichtigsten Baudenkmäler war eine weitere Etappe der denkmalpflegerischen Tätigkeit die Bebauung der Lücken an der Kuśnierska-Straße, die in den Jahren 1979–1984 als Rekonstruktion der Renaissance-Bürgerhäuser erfolgte. Über viele Jahre waren die erwähnten Investitionen die einzigen denkmalpflegerischen Maßnahmen, die in der Altstadt durchgeführt wurden. Es blieben jedoch damals die ungelösten Probleme der Baulücken in den Randgebieten der Altstadt und des Wiederaufbaus des Geländes in Schlossnähe. Hervorhebung verdient, dass diese Probleme bis zum Beginn der 1990er Jahre nicht gelöst wurden. Das bewirkte, dass der Verfall auch derjenigen Gebäude, die noch für den Wiederaufbau und weiterhin als Wohn- und Dienstleistungsbauten geeignet waren, weiter voranschritt.

Die zweite erkennbare Etappe denkmalpflegerischer Tätigkeiten, die unter anderem die Fortsetzung des Wiederaufbaus der Stadt von den Kriegszerstörungen beinhaltete, begann erst zu Beginn der 1990er Jahre und war verbunden mit der wirtschaftlichen Belebung Stettins. Bekannt waren auch die Erfahrungen anderer Städte mit einer neuen Bewirtschaftung des Geländes nach der zerstörten altstädtischen Bebauung, u. a. in Kolberg und Elbing. Auf Initiative der Stettiner Kaufleute und Handwerker,

¹⁰ Zachodniopomorski Wojewódzki Konserwator Zabytków w Szczecinie [Konservator für die Woiwodschaft Westpommern in Stettin] und Miejski Konserwator Zabytków w Szczecinie [Stadtkonservator von Stettin], *Biała Karta Architektury* [Weiße Charta der Architektur], bearb. K. Kalita-Skwirzyńska; K. Kalita-Skwirzyńska, M. Gwiazdowska, *Kościół pw. św. Jana Ewangelisty w Szczecinie* [Die Kirche des Hl. Johannes des Evangelisten in Stettin], (2011), S. 41–45.

denen die Stadt Grundstücke übertragen hatte, wurde mit der Bewirtschaftung der Flächen in Schlossnähe begonnen. Maßgebend dabei war eine Konzeption, die im Ergebnis eines von der Stadt im Jahr 1983 ausgeschriebenen Wettbewerbes ausgewählt wurde. Gemäß der Wettbewerbsrichtlinien sollte das historische Netz der Straßen und Plätze zusammen mit der historischen Parzellierung des Geländes sowie der Bewahrung und Pflege dessen, was erhalten geblieben war, also der Kellerräume, restauriert werden. Diese Richtlinien ließen auch die Möglichkeit der Rekonstruktion von Häusern zu, deren Aussehen aus Archivmaterialien bekannt war. Diese Art der Neukonstruktion des letzten Teiles der Stettiner Altstadt unterschied sich grundsätzlich von den Richtlinien für den Wiederaufbau der Stadt aus dem Jahr 1953. Die Wettbewerbsrichtlinien wurden erarbeitet in Zusammenarbeit mit dem Denkmalspfleger der Wojewodschaft. Wiederhergestellt werden sollten auch die alte Bebauungslinie und die Parzellierung auf der Grundlage der erhalten gebliebenen Kellermauern und einer Analyse der Baupolizeiakten. Die projektierte moderne Bebauung sollte an die Bebauung der Stadt im 17. und 18. Jahrhundert anknüpfen. Infolgedessen wurde die Höhe der Gebäude auf 3–4 Stockwerke mit der Möglichkeit festgelegt, das Dachgeschoss auszubauen. Die Häuser sollten verputzte Fassaden und hohe keramische Dächer bekommen. Die einzelnen Häuser sollten Ausdruck individueller Lösungen sein, die von verschiedenen Architekten erarbeitet wurden, als Möglichkeit, unterschiedliche Formen der Bebauung zu erzielen. Es wurde beschlossen, die besonders interessanten und aus ikonographischen Materialien gut bekannten Häuser als nächste Umgebung des denkmalgeschützten Rathauses zu rekonstruieren. So wurden die Fassaden der Barockhäuser in der Sienna-Straße 7 und 8, das Eckhaus in der Sienna-Straße 3 und das alte Bankgebäude in der Sienna-Straße 5 restauriert. In vielen aufgebauten Häusern wur-

den die historischen Keller beibehalten, die nach der Sanierung und Anpassung an die neue Funktion heute Kunstgalerien oder zahlreiche wunderschöne Restaurants und Cafés beherbergen. Den Bauarbeiten gingen archäologische Forschungen voraus, die es ermöglichten, kunsthistorisch wertvolle Überreste aus dem 9. Jahrhundert zu bergen. Die Ausgrabungsfunde sind im Geschichtsmuseum der Stadt im Alten Rathaus ausgestellt¹¹.

Zu den wichtigen denkmalpflegerischen Arbeiten dieser Zeit gehört auch die Revitalisierung des Stadtzentrums mit den Bebauungsquartieren vom Ende des 19. Jahrhunderts, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr renoviert worden waren. In der Zwischenzeit sind sie als denkmalpflegerische Schutzzone auf der Grundlage von Eintragungen in den örtlichen Raumordnungsplan erfasst. Im Jahr 1991 wurde in der Stadtverwaltung eine Arbeitsgruppe für die Stadtrenovierung ins Leben gerufen, deren Aufgabe in der Vorbereitung des gesamten Revitalisierungsprozesses bis zum Beginn der Renovierungs- und Pflegearbeiten bestand. Zur wichtigsten Aufgabe wurde die möglichst schnelle Umkehrung des Trends der physischen Zerstörung des Stadtzentrums durch seine komplexe Renovierung erhoben. Der für die Revitalisierung vorrangig vorgesehene Bereich ‚Stadtmitte‘ umfasste 56 Quartiere mit ca. 1000 Häusern auf einer Fläche von 105 Hektar, darunter Gebäude von ca. 1890 mit einem Anteil von 59% der Bebauung und die von 1890–1910 entstandenen mit einem Anteil von ca. 41%. Lediglich 10% dieser Bebauung waren komplett kommunales Eigentum. Die übrigen gehörten Wohngemeinschaften. Es wurden Varianten für Finanzierungsmodelle erarbeitet:

- vollständig aus Haushaltsmitteln der Stadt Stettin,

¹¹ Bauvorhaben und archäologische Forschungen des Denkmalamtes der Wojewodschaft Westpommern in Stettin.

- ein Modell der kommerziellen Finanzierung durch private Unternehmer und,
- die Finanzierung durch kommerzielle und öffentliche Träger, darunter die Stadt Stettin.

Als erstes wurde für die Realisierung das Quartier Nr. 27, der sog. Torneyblock, ausgewählt, dessen Revitalisierung, die im Herbst 1993 begonnen wurde, ausschließlich aus Haushaltsmitteln der Stadt durchgeführt und 1999 abgeschlossen werden sollte. Wegen des Fehlens finanzieller Mittel wurde sie erst im Jahr 2011 abgeschlossen.

Im März 1992 wurden Archivstudien durchgeführt, die eine gründliche Erkundung der kulturhistorischen Substanz der einzelnen Häuser u. a. auf der Grundlage von Akten der Bauaufsicht mit einer Reihe von Daten ermöglicht, in denen die Geschichte der Gebäude vom Augenblick ihrer Entstehung bis zum Jahr 1945 registriert ist. Dadurch kann detailliert die Art und Weise des Wiederaufbaus der Gebäude festgelegt werden. Auf einen Teil der Hinterhäuser, die den Lichteinfall in die Wohnungen einschränken, wurde verzichtet, und die Dachgeschosse wurden zu zusätzlichen Wohnräumen umgestaltet. Ein Teil der Hinterhäuser wurde umgebaut, so dass es zu einer beträchtlichen Verbesserung des Wohnkomforts kam. Die Arbeiten wurden nach Abschluss von Gesprächen mit den Bewohnern und der Erlangung ihrer Zustimmung begonnen. Die Bewohner wurden für ein Jahr in Ersatzwohnungen untergebracht. Sie konnten auch das Angebot annehmen, für immer in für sie vorbereitete Wohnungen in anderen Stadtteilen umzuziehen. Die vorgenommene Renovierung der einzelnen Häuser hatte von Beginn an einen begrenzten Umfang, obwohl es sich um eine (vollständige) Instandsetzung der Gebäude handelte. Die Einbeziehung des Denkmalspflegers endete in der Phase der Fassadenrenovierung. In einzelnen Fällen umfasste sie auch die Toreinfahrten und Treppenhäuser. Vor der

Inangriffnahme der Arbeiten wurde die originale Farbgebung der Fassaden und der architektonischen Details bestimmt. Beibehalten wurden die originalen Holzelemente der Fenster, die zerstörten Elemente wurden rekonstruiert. Ähnlich wurde mit den dekorativen, geschmiedeten Gittern der Balkongeländer verfahren. Die Toreinfahrten der Stettiner Häuser besaßen einmal einen sehr reichen gemalten und architektonischen Schmuck, der im Ergebnis der Nachkriegsrenovierungen lediglich fragmentarisch erhalten geblieben ist. Hinzu kamen zahlreiche installierte Anlagen wie Elektro- und Gasanschlüsse, Briefkästen usw. Leider wurde aus Geldmangel keine Rekonstruktion der Wanddekoration vorgenommen, stattdessen erfolgte eine Begrenzung auf die Geländer der Treppenhäuser¹².

Die Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts verleitet auf Grund ihres immer noch aktuellen „Charakters im Hinblick auf die Nutzbarkeit“ mehr als andere kulturhistorische Objekte zu der Versuchung, sie wegen der Notwendigkeit der Anpassung an die bindenden Standards und technischen Bedingungen umzugestalten. Die Gebäude aus dieser Zeit machen eine beträchtliche Gruppe von Denkmälern aus, die in Stettin in der ursprünglichen Form erhalten geblieben ist. Die durchgeführten Renovierungs- und Pflegearbeiten müssen also in diesen Objekten einen Kompromiss darstellen, bei dem der maximale Schutz der kulturhistorischen Substanz in Übereinstimmung gebracht wird mit den Interessen der Investoren. Die in dem geltenden Gesetz über den Denkmalschutz und die Denkmalspflege vom 23. Juli 2003 enthaltenen rechtlichen Regulative und die Eintragungen in die örtlichen Raumordnungspläne bestimmen detailliert die Ziele und Prinzipien des Denkmalschutzes. Die ständig ergänzten Register der Denkmäler, denen ein vollständiger denkmalspfle-

¹² Bauvorhaben des Denkmalpflegeamtes der Stadt Stettin.

gerischer Schutz angedeiht, sind ein deutliches Signal für potenzielle Investoren hinsichtlich der Notwendigkeit, besondere Bedingungen im Falle jeglicher Eingriffe, die an den Denkmälern vorgenommen werden, einzuhalten. Im Gebiet Stettins unterliegen 179 Gebäude vollständigem denkmalpflegerischem Schutz. Das sind öffentliche Gebäude, sakrale Objekte, Komplexe von alten Pflege- und Betreuungseinrichtungen, Häuser, Industrieobjekte und Grünanlagen¹³.

Ein weiterer wichtiger Punkt denkmalpflegerischer Tätigkeit sind u. a. drei große Investitionen, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts aus Fonds der Europäischen Union vorgenommen wurden. Die Pflicht einer komplexen Vorbereitung des Investitionsprozesses zusammen mit der genauen Bestimmung der beabsichtigten Funktion zwang die Eigentümer von Denkmälern nicht nur zu einer gründlichen Vorbereitung der durchzuführenden Konservierung, sondern auch zur Begründung, warum die Durchführung von Maßnahmen für das Denkmal notwendig seien und die vorgeschlagene Funktion die Kriterien des öffentlichen Interesses erfüllen würden. Zu den gelungenen, wenn auch noch nicht völlig abgeschlossenen gehören die wichtigen denkmalpflegerischen Maßnahmen aus Mitteln der Europäischen Union in der Jakobikirche, der Johanniskirche, den öffentlichen Gebäuden in der Straße Wały Chrobrego, der alten Hakenterasse und die Anpassung des leerstehenden Straßenbahndepots an die Notwendigkeiten eines Museums für Technik und Kommunikation im Stadtteil Niemierzyn (ehem. Nemitz).

Die Jakobikirche war eine der größten konservatorischen Investitionen der Stadt Stettin in den Jahren seit 2005, u. a. wegen der Rekonstruktion der großen Dachspitze. Die Kirche gehörte

¹³ Dokumentation: Registerliste der Denkmäler im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin.

zu den dominierenden Bauten der ehemaligen Altstadt. Auf Initiative des Stettiner Denkmalpflegers Hugo Lemcke und des Kaufmanns Karl Gerber wurde im Jahr 1893 ein neues Dach nach dem Entwurf des Architekten Professor Oskar Hossfeld aus Berlin angefertigt. Als Muster galt ihm der Turm der Marienkirche in Lübeck. Der Turm erreicht zusammen mit dem Helm eine Gesamthöhe von 119 Metern. Während der Bombenangriffe der Alliierten auf Stettin am 17. August 1943 wurde die Kirche zerstört.

2003 entstand ein Bauprojekt für eine neue Pfarranlage, um statt der alten Zentralheizung eine moderne Anlage für die Nutzung erneuerbarer Energien zu installieren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Fußboden erneuert. Nach dem Muster der originalen Keramik, die in Kapellen fragmentarisch erhalten geblieben war, entstand der neue Fußboden als eine Rekonstruktion. Zeitgleich wurde dank der finanziellen Unterstützung der Europäischen Union (so genanntes Zintegrowany Program Operacyjny Rozwoju Regionalnego ZPORR [Integriertes Operatives Programm für regionale Entwicklung]) und der Stadt Stettin das Turmspitzdach rekonstruiert und die schmutzigen Fassaden renoviert. Das Restaurierungsprojekt beinhaltete auch eine Anpassung des Turms für eine touristische Nutzung. Die Autoren des Entwurfes, die Architekten Maciej Płotkowiak und Stanisław Latour sowie der Bauingenieur Stefan Nowaczyk haben eine Höhe von 110 Metern für den Turm vorgesehen und griffen auf eine Form zurück, die den mittelalterlichen Turm zum Vorbild hatte. Mit dem Einbau großer Glasflächen in die Turmspitze fand man jedoch eine recht moderne Lösung, die bei den Stettinern auf große Akzeptanz und Begeisterung stieß. Für die Öffentlichkeit wurde auf 56 Metern Höhe eine Aussichtsplattform zugänglich gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurde der gesamte Turm nach den Vorgaben des konservatorischen Programms sorgfältig reno-

viert. Die Arbeiten wurden in den Jahren 2004 bis 2008 durchgeführt. Seit November 2008 ist die Kirche mit dem Aussichtsturm für die Bewohner und Touristen geöffnet. In den folgenden Jahren dauerten die weiteren Renovierungsarbeiten der Kirche außen und innen sowie eine Rekonstruktion des Kirchenglöckchens an (2010). Es entstand nach dem Muster der barocken Form aus dem Jahr 1693. Die Kirche bekam auch eine moderne Innen- und Außenbeleuchtung. Die Rekonstruktion des Türmchens und der Beleuchtung der Kirche wurde finanziell unterstützt von der Europäischen Union (so genannter Europejski Obszar Gospodarczy EOG [Europäischer Wirtschaftsraum])¹⁴. Weitere Arbeiten betreffen die Fortsetzung der Sanierung innerhalb und außerhalb der Kirche. Es besteht neuerdings auch die Absicht, die alte historische Form der Nordfassade zu rekonstruieren.

Eine wichtige und kostenintensive denkmalpflegerische Investition in der Stadt wird ebenfalls aus europäischen Fonds unterstützt – die Erhaltung der Johanniskirche, die eines der wertvollsten und zugleich ältesten Gotteshäuser Pommerns ist. Dieses schöne Bauwerk befindet sich in der Nähe des Oderufers am Rande der mittelalterlichen Stadt. Von Beginn an war ihre Existenz wegen der Nähe des Flusses bedroht, deren veränderlicher Wasserspiegel Einfluss hat auf die Instabilität des Bodens. Der Bau der Johanneskirche war mit der Ankunft des Franziskanerordens verbunden, der 1240 auf Initiative des Vogts Heinrich Boorfoot (Barfold) nach Stettin geholt worden war. Der Konvent kam aus dem Westen, wahrscheinlich aus Köln, nach Stettin und erhielt von Fürst Barnim I. der Gute ein Grundstück auf dem Gebiet Unter Wieck. Gleich nach ihrer Ankunft bauten die Mönche eine

¹⁴ Die Genehmigungen für alle Bauvorhaben und Arbeiten wie die konservatorischen Programme, Entwürfe usw. befinden sich im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin.

steinerne Kirche mit einer Höhe von 3,34 Meter auf einem Sockel, der von einem abgeschrägten Steingesims in einer Höhe von 1,54 Meter abgeschlossen wurde. Die Form dieses ältesten romani-schen Baus ist unbekannt; genauso unbekannt ist, weshalb sich die Mönche schon 100 Jahre später entschlossen, eine neue mo-numentale Kirche und ein Kloster in einer völlig neuen Form zu bauen, obwohl beide älteren Bauten noch existierten. Der Bau der heutigen Kirche wurde um 1340 begonnen und 1368 abgeschlos-sen, wie aus einer Untersuchung des Dachstuhls auf dem Lang-haus hervorgeht. Es entstand eine dreischiffige, siebenjochige Kirche mit einem vierjochigen Langchor mit 7/8-Abschluss. Das Mittelschiff überdacht ein Sterngewölbe, die Nebenschiffe und der Chor haben Kreuzrippengewölbe. Es wurden Ziegel des For-mats $8 \times 13,5 \times 29$ Zentimeter verwendet. Die Kirche wurde aufgrund des sumpfigen Bodens auf Erlen- und Pappelpfählen mit einem Querschnitt von 17 bis 18 Zentimeter und einer Länge von ungefähr 2,5 Meter erbaut. Die Pfähle lagen in drei Reihen dicht nebeneinander. Der Bau wurde auf den Resten der älteren Kirche gegründet, deren Mauerkrone in einer Tiefe von etwa 1,50 Meter unter dem Boden der heutigen Kirche entdeckt wurde¹⁵. 2004 war der Beginn geplanter langjähriger Konservierungs- und Renovierungsarbeiten des Gotteshauses. Zuerst wurden Planungsarbeiten in Verbindung mit der vorgesehenen Reparatur des Daches über dem Chor vorgenommen. Gleichzeitig wurden Ar-beiten zur Rettung und Konservierung von Fragmenten der Wandbilder durchgeführt. Die Schichten der Malereien wurden gereinigt und die verloren gegangenen Pigmente auf den Wand-

¹⁵ „Stettiner Nachrichten“, (31.08.1929), Standfestigkeitsprüfung an der St. Nikolai-Johanniskirche; „Stettiner Nachrichten“, (30.10.1929), Die Fundamen-te der Johanniskirche; „Stettiner Abendpost-Ostsee-Zeitung“, 204 (31.08.1929), Die Untersuchungen in der St. Nikolai-Johanniskirche; „Stettiner Abendpost-Ostsee-Zeitung“, 205 (2.09.1929), Aus der Gründerzeit der St. Johanniskirche.

bildern im südöstlichen Teil des Südschiffes ergänzt. Das am besten erhaltene Fragment mit einer Vermählung der heiligen Katharina in der original überlieferten historischen Substanz wurde prophylaktisch konserviert. Während der Arbeiten in den Jahren 2005–2006 wurde der Dachstuhl repariert und die Dacheindeckung über dem Chor erneuert. Die Fortsetzung der Arbeiten zur Renovierung des historischen Dachstuhles und der Bedachung über dem Schiffskorpus erfolgte 2008/2009¹⁶. In den Jahren 2008 und 2009 wurden zahlreiche Bauforschungsmaßnahmen realisiert, deren Ergebnisse in Form von Expertisen vorliegen¹⁷. Im Januar 2008 wurde eine dendrochronologische Untersuchung von neun entnommenen Holzproben mit einer Länge von 10 bis 15 Zentimeter und einem Durchmesser von 1,5 Zentimeter im dendrochronologischen Labor des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin vorgenommen, die es ermöglichte, die Kiefernstämme eindeutig zu datieren, die man beim Bau des Dachstuhls im Winter 1368/1369 verwendet hatte. Es wurden geologische Tiefenbohrungen und Untersuchungen der Mauer-

¹⁶ L. Piotrowska-Czeźnik, *Program prac konserwatorskich kościoła pw. św. Jana Ewangelisty w Szczecinie* [Programm der Restaurierungsarbeiten in der Johanneskirche in Stettin], (2007), Typoskript im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin; M. Plotkowiak, J. Nawrocki, *Kościół św. Jana Ewangelisty w Szczecinie. Remont dachu* [Die Johanneskirche in Stettin. Dachrestaurierung], (2004), Typoskript im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin.

¹⁷ S.T. Schöfbeck, A. Lindenhayn-Fiedorowicz, *Badania dendrochronologiczne więźby dachowej korpusu kościoła św. Jana Ewangelisty* [Dendrochronologische Untersuchungen des Dachstuhls über dem Mittelschiff der Johanneskirche in Stettin], (2008), Typoskript im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin; W. Komorowski, *Dokumentacja wyników badań zasolenia murów kościoła św. Jana Ewangelisty* [Dokumentation der Untersuchungen zur Versalzung der Mauern der Johanneskirche in Stettin], (2008), Typoskript im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin; M. Ober, *Badania geologiczne* [Geologische Untersuchungen], (2008), Typoskript im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin.

feuchtigkeit durchgeführt. Dabei stellte man einen hohen Feuchtigkeitsgehalt der Backsteine aufgrund der Durchnässung der Mauern fest, der sowohl auf das kapillare Aufsteigen des Wassers, als auch auf ein Eindringen von Wasser aus atmosphärischen Niederschlägen zurückzuführen ist. Zudem wurde die Existenz eines Wasserlaufs unter der gesamten Länge der Kirche von der Westfassade mit einem Stau unter der Chorapsis festgestellt, wo es die größten Zerstörungen und Salzbelastungen des Mauerwerkes der Kirche gibt. Zerstört sind die äußeren Schichten der Ziegel wie auch die Fugen. Es wurde auch der Stand des Grundwassers unter den Fundamenten des Chorraumes ermittelt. Auf der Grundlage dieser Untersuchungsergebnisse wurde ein Programm für die Arbeiten erstellt und im Jahr 2009 mit ihrer Realisierung begonnen. Zu allererst wurde die Trockenlegung der Mauern durch die Beseitigung des Zementbürgersteiges in der Nähe der Kirchenwand und das Ausgraben der Mauern bis zur Linie der ursprünglichen Gründung der Kirche und des oberen Teils des steinernen Fundaments in einer Höhe von 20 Zentimeter vorgenommen, was im Ergebnis zu einer Ausgrabung mit einer Tiefe von ca. 1,2 bis 1,5 Meter führte. Die freigelegte Mauer wurde vollständig konserviert. Anschließend wird ein Entwässerungssystem installiert, das zum Teil mit einer Schicht aus grobem Kies mit einem Durchmesser von 3 bis 5 Zentimeter und zum Teil an der nördlichen Fassade mit einem Stahlgitter abgedeckt wird. An der Westfassade wird die ursprüngliche Höhe der Gründung der Kirche freigelegt und erhält den Charakter einer ständigen Ausstellung. Ein ähnliches Fragment wird bei der nordöstlichen Apsis des Chors ausgestellt und zeigt den mittelalterlichen Bauprozess. In den kommenden Jahren ist eine Renovierung des Inneren mit einem Austausch des Fußbodens gegen einen Fußboden aus Ziegelformstücken vorgesehen. Der gegenwärtige, aus der Nachkriegszeit stammende Fußboden, der aus Stücken von

mit Zement verbundenen Natursteinen besteht, entspricht nicht nur nicht dem historischen gotischen Inneren des Gotteshauses, sondern bildet auch eine wasserundurchlässige Schicht, die bewirkt, dass die Mauern und Pfeiler der Kirche einer hohen Feuchtigkeit ausgesetzt sind. In der Kirche wird eine Fußbodenbelüftungsheizung installiert, die eine gleich bleibende Temperatur ermöglicht. Die Höhe dieser ständig gleichen Temperatur wird nach der Durchführung der jährlichen Feuchtigkeitsmessung festgelegt.

Hauptvoraussetzung für die Arbeiten zur Erhaltung der öffentlichen Gebäude in der Straße Wały Chrobrego waren die Verbesserung des technischen Zustandes der Objekte und die Beseitigung sekundärer Elemente im Zusammenhang mit früheren Renovierungs- und Adaptationsarbeiten, die Beschädigungen der kulturhistorischen Originalsubstanz, aber auch eine 70%ige Beseitigung der historischen Inneneinrichtung hervorgerufen haben. Die Originalpolychromien und die Farbgebung wurden im Innern in allen Gebäuden beseitigt, und das Innere erhielt eine weiße oder fast weiße Wandbemalung. In den Jahren 1949–1950 wurde das zweite Stockwerk des Museumsgebäudes für die Bedürfnisse eines Theaters umgestaltet. Im Ergebnis dieser Arbeiten wurde unter einer gläsernen Kuppel, die den Raum des Saales mit einer zentral aufgestellten Kopie des Reiterdenkmals von Bartolomeo Colleoni zusätzlich erhellt, der Zuschauerraum des Theaters mit Wänden und einer neuen Decke eingebaut, wobei die räumlichen Grundmaße eines der schönsten musealen Innenraumes zerstört wurden. Ein seitlicher Ausstellungsraum wurde nach Entfernung der Decke zur Bühne mit den dafür notwendigen Vorrichtungen umfunktioniert. Zum Glück wurden keine radikalen Veränderungen in den Baukörpern vorgenommen, und auch das wertvolle architektonische Detail, das ihre Fassaden schmückt, blieb verschont. Die farbigen Wandmalereien im Inneren wurden restau-

riert, und außen wurden Vergoldungen, die auf den metallischen Elementen von Geländern und im Schneegitter im unteren Teil des Daches entdeckt wurden, wieder hergestellt. Die Arbeiten, die anfänglich ab 1997 aus Mitteln der Stadt Stettin durchgeführt wurden, umfassten die Konservierung des gesamten Terrassenkomplexes zusammen mit dem Springbrunnen und den Pavillons. Seit dem Jahr 2001 wurden sie aus Mitteln der Europäischen Union für das Gebäude des Nationalmuseums fortgesetzt. Im kommenden Jahr ist das Gebäude des Wojewodschaftsamtes an der Reihe (ehemals Regierungsbezirk Stettin). Die nach dem Zweiten Weltkrieg vorgenommenen Renovierungs- und Erhaltungsmaßnahmen ermöglichten es auf städtebaulichem Gebiet im Bereich der Straßen Wały Chrobrego, Szczerbcowa und Zygmunta Starego, die ursprüngliche räumliche Komposition des Geländes und auch die gebührende Exposition der kulturhistorischen Gebäude im städtischen Raum beizubehalten. Es wurden auch nicht prinzipiell die ursprünglichen Nutzungsfunktionen beeinträchtigt, die dank der Bewahrung ihrer Kontinuität bewirkten, dass diese Objekte ähnlich wie vor dem Zweiten Weltkrieg eine Bühne der wichtigsten Ereignisse in der Stadt blieben. Erhalten blieben auch die landschaftlichen Besonderheiten des Geländes, so dass dank dessen nicht nur die Schönheit der einzelnen Gebäude, sondern auch das historische Panorama dieses Teils der Stadt bewundert werden kann.

Die Annahme des örtlichen Programms zur Revitalisierung durch den Rat der Stadt im Jahr 2005 eröffnete den potenziellen Nutznießern den Weg zur Einwerbung von Mitteln aus Strukturfonds der Europäischen Union. Das Straßenbahndepot in der Niemierzyńska-Straße, das im Jahr 2004 seine Funktion einbüßte, wurde als erstes postindustrielles Objekt aus Unionsmitteln revitalisiert. Im Jahr 2005 wurde programmatisch eine Raumordnungskonzeption des Bebauungskomplexes des alten Straßen-

bahndepots für die Bedürfnisse des Museums für Technik und Kommunikation erstellt. Die Erarbeitung der Konzeption ermöglichte eine vorläufige Ermittlung des Bedarfs der künftigen Kulturinstitution und der Art und Weise der Umgestaltung der Gebäude mit Räumlichkeiten, die für Ausstellungs- und Bildungszwecke genutzt werden können. Am 1. Januar 2006 wurde die neue Kulturinstitution unter dem Namen Museum für Technik und Kommunikation, Kunstdepot Niemierzyn (Nemitz) ins Leben gerufen und sein Direktor berufen. Der Abschluss der Arbeiten und die Eröffnung des neuen Museums erfolgten im Jahr 2009. Die musealen Expositionen erfreuen sich heute großer Popularität bei den Einwohnern und den die Stadt besuchenden Touristen¹⁸.

Tłumaczenie / Übersetzt von
Ulrich Drechsel

¹⁸ Die Genehmigungen für alle Arbeiten und Bauvorhaben wie die konservatorische Programme, Entwürfe usw. befinden sich in im Denkmalpflegeamt der Stadt Stettin

KONCEPCJE ODBUDOWY SZCZECIŃSKICH ZABYTKÓW PO 1945 ROKU I MOŻLIWOŚĆ ICH REALIZACJI

(STRESZCZENIE)

Pierwsi fachowcy zajmujący się inwentaryzacją i zabezpieczaniem dóbr kultury przybyli do Szczecina dopiero w drugim kwartale 1946 roku. Wśród nich był historyk sztuki dr Leopold Kuschtelski, który 8 kwietnia objął obowiązki Wojewódzkiego Konserwatora Zabytków. W 1953 roku podjęto decyzję o likwidacji zniszczeń wojennych na obszarze Starego Miasta, w wyniku której przewidziano odbudowę jedynie kilku najcenniejszych zabytków, bez zachowania historycznego układu urbanistycznego, z poszerzeniem ulic i zabudową w sąsiedztwie katedry, budynkami mieszkalnymi o współczesnej formie. Odbudowę objęto średniowieczne kościoły św. Jakuba Apostoła, św. Piotra i św. Pawła oraz św. Jana Ewangelisty, Stary Ratusz, nowożytny pałac Grumbkova i Velthusena, Bramy Berlińską i Królewską, Basztę Panieńską oraz zamek Książąt Pomorskich wraz z kamieniczkami ulicy Kuśnierskiej. Drugi czytelny etap działań konserwatorskich, będący między innymi kontynuacją odbudowy miasta ze zniszczeń wojennych nastąpił dopiero na początku lat 90. XX wieku i objął zagospodarowanie terenu Podzamcza. Obowiązywała koncepcja wybrana w wyniku konkursu ogłoszonego przez miasto w 1983 roku, która zakładała odtworzenie historycznej siatki ulic i placów wraz z historycznym układem parcelacyjnym terenu. Projektowana współczesna zabudowa miała nawiązywać do istniejącej w XVII i XVIII wieku, wskutek tego wysokość budynków określona została na 3–4 kondygnacje. Przewidziano do rekonstrukcji znane z materiałów ikonograficznych barokowe kamienice, najbliższe otocze-

nie zabytkowego ratusza. Poważne prace konserwatorskie tego okresu to także podjęcie rewitalizacji centrum miasta, obejmującego 56 kwartałów liczących około 1000 kamienic z końca XIX wieku, położonych na obszarze 105 hektarów. Kolejnym wyraźnym punktem działań konserwatorskich są między innymi wielkie inwestycje rozpoczęte w latach 2004–2006 na podstawie funduszy Unii Europejskiej. Objęły one katedrę św. Jakuba Apostoła z rekonstrukcją iglicy hełmu do wysokości 110 metrów i adaptacją wieży na punkt widokowy, renowację kościoła św. Jana Ewangelisty i gmachów Muzeum Narodowego oraz adaptację na funkcje Muzeum Komunikacji i Techniki, opuszczonej zajezdni tramwajowej w dzielnicy Niebuszewo. Obowiązek kompleksowego przygotowania procesu inwestycyjnego, wraz z określeniem funkcji, wymusił na właścicielach zabytków nie tylko rzetelne przygotowanie się do odpowiedzi, jak przeprowadzić konserwację, ale również dłączone przeprowadzenie działań jest dla zabytku konieczne oraz czy proponowana funkcja spełni kryteria interesu publicznego.

Opracowane przez Autorkę / Bearbeitet von der Verfasserin

THE CONCEPTS FOR THE RECONSTRUCTION OF SZCZECIN
MONUMENTS AFTER 1945
AND POSSIBILITIES OF THEIR REALIZATION

(SUMMARY)

The first professionals dealing with an inventory and protection of cultural monuments arrived in Szczecin in the second quarter of 1946. The group included Leopold Kuztelski (PhD), art historian, who became the Voivodeship Restorer of Monuments on 8 April. In 1953 the decision was made to get rid of war damage in the Old Town, and reconstruct only the most precious monuments, not maintaining the historical urban planning. It was also planned to widen the streets and erect modern residential buildings near the cathedral. The following monuments were included in the reconstruction plan: the medieval churches of St. Jacob the Apostle, of SS. Peter and Paul, of St. John the Evangelist, The Old Town Hall, the early modern palaces of Grumbkov and Velthusen, the Berlin and Royal Gates, the Panieńska tower, the castle of the Pomeranian Dukes, and tenement houses in Kusnierska street. The second stage of restoration activities took place at the beginning of the 1990s and it included the area of Podzamcze. It was to be conducted according to the concept which won the tender announced by the city in 1983, and which assumed the reconstruction of the historical network of streets and squares with a historical division of the area. The planned contemporary architecture was to refer to the 17th and 18th centuries, which was why the buildings were to have 3–4 storeys. Baroque tenement buildings, known for their iconographic materials, were also included in the reconstruction plan as the nearest

surrounding of the monumental Town Hall. Serious restoration works embraced also the revitalization of the city centre, including 56 quarters with about 1000 tenement buildings from the end of the 19th century, situated on the area of 105 hectares. Another restoration activity consisted in considerable investments started in the years 2004–2006 owing to the funds of the European Union. They included the cathedral of St. Jacob the Apostle with the reconstruction of the spire to the height of 110 metres and the conversion of the tower into a scenic overlook, the renovation of the Church of St. John the Evangelist and buildings of the National Museum, the conversion of the abandoned tram depot in Niebuszewo into the Museum of Transport and Technology. The obligation to prepare the investment process and to define the new functions made the owners of the monuments prepare to give answers explaining not only how to restore the buildings, but also why the restoration of a given building was necessary or whether the suggested function would meet the needs of the public.

Tłumaczenie / translated
Agnieszka Chabros

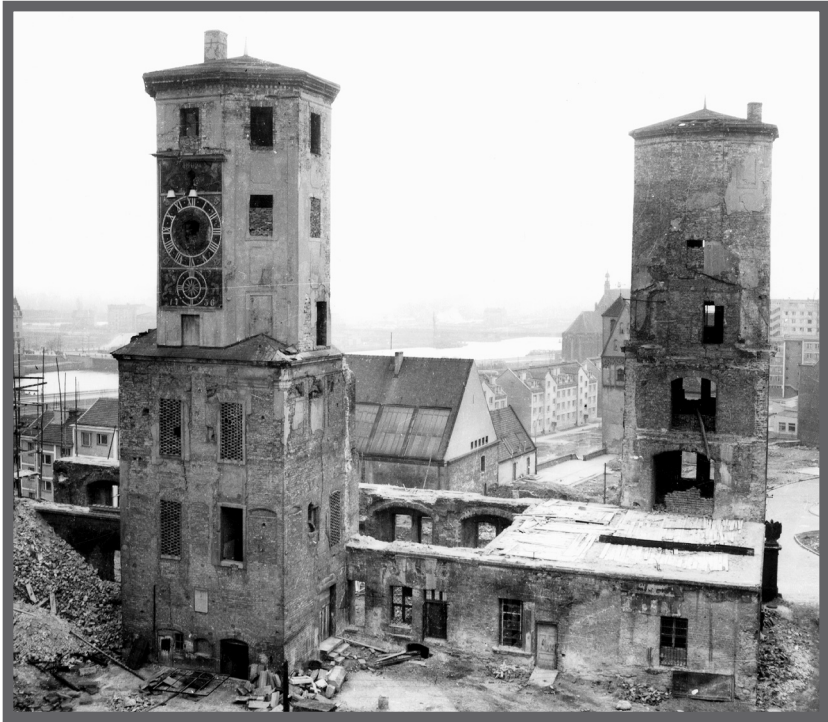


Abb. 1. Die Altstadt – das Schloss. Anfang der 50er Jahre des 20. Jh. (Fot. Grzegorz Solecki)



Abb. 2. Die Altstadt, die Jakobikirche. Anfang der 50er Jahre des 20. Jh. (Fot. Przedsiębiorstwo Państwowe Pracownie Konserwacji Zabytków Szczecin, Archiwsammlung)



Abb. 3. Die Altstadt, Anfang der 50er Jahre des 20. Jh., das Loitzenhaus, das Schloss (Fot. Przedsiębiorstwo Państwowe Pracownie Konserwacji Zabytków Szczecin, Archivalsammlung)



Abb. 4. Das Loitzenhaus nach dem Wiederaufbau. Ansicht 2011 (Fot. Małgorzata Gwiazdowska)



Abb. 5. Der Wiederaufbau des Unterschlosses. Die archäologische Ausgrabung. Ansicht 1995 (Fot. Grzegorz Solecki)



Abb. 6. Das Unterschloss, die Siennastrase. Ansicht 2011 (Fot. Małgorzata Gwiazdowska)



Abb. 7. Das Unterschloss 2007. Ansicht aus dem Turm der Jakobikirche (Fot. Małgorzata Gwiazdowska)



Abb. 8. Die St.-Jakobikirche, der Dom nach dem Wiederaufbau.
Ansicht 2010 (Fot. Grzegorz Solecki)



Abb. 9. Die St.-Johannes-Evangelist-Kirche. Ansicht 2011 (Fot. Małgorzata Gwiazdowska)



Abb. 10. Fragment des Stadtzentrums nach der Sanierung, die Poststraße. Ansicht 2011 (Fot. Małgorzata Gwiazdowska)



Abb. 11. Das Museum für Technik und Verkehr, ehem. Depot. Ansicht 2011
(Fot. Rafał Waszczuk, Sammlung des Stadtkonservators Stettin)



Abb. 12. Die Hakenterrasse und das Nationalmuseum. Ansicht 2009 (Fot. Grzegorz Solecki)

